

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Elisabeth Wyss-Jenny, ev.-ref.

17. Januar 2016

Vom Himmel hoch... ein paar Takte weit?

Matth 2, 13-14

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Können Sie es noch hören, das alte Weihnachtslied, das Martin Luther für seine Kinder gedichtet hat? Oder haben Sie den Finger schon am Abstellknopf? Ist Weihnachten für Sie schon lange passé?

Vielleicht gehören Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, zu den Menschen, die froh sind, dass der ganze Hype um Weihnachten wieder für ein Jahr vorbei ist. Dass der Christbaum abgeräumt und der Abfuhr mitgegeben ist.

Oder gehören Sie zu denen, die es schade finden, dass die Feierlichkeiten schon vorbei sind? Die den Christbaum und den Kerzenduft immer noch riechen möchten, sogar beobachten, wie der Baum an den Ästen neue Triebe hervorbringt? Zu denen, die nur schwer Abschied nehmen von der sorgfältig aufgebauten Krippe?

Ich gehöre zu den zweiten. Es wird jeweils Ende Januar, bis ich alles weggeräumt habe, was zu Weihnachten gehört hat. Nein, nicht der Aufregung um die Geschenke hänge ich noch nach, auch nicht der ganzen Weihnachtshysterie in den Geschäften. - Aber der Botschaft von Weihnachten, dass Gott Mensch geworden ist, um uns nahe zu sein. Davon kann und will ich mich nicht so schnell verabschieden.

Noch nie so oft wie in diesem Jahr habe ich Menschen sagen gehört: In dieser Weltlage kann man ja gar nicht Weihnachten feiern.

Und noch nie habe ich so oft den Wunsch: Frohe Weihnachten! zugesagt bekommen. Frohe Weihnachten? Wie sieht eine frohe Weihnacht aus?

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum zu meinen, wir feierten an Weihnachten das Heile. Ganz im Gegenteil: Nichts, aber auch gar nichts war heil an der Situation um die Geburt Jesu. Weder vorher noch nachher. Jesus ist nicht ins Heile geboren worden, sondern eben gerade in die ungesichertste Situation. Keine heile Familie, wo alles nach Plan läuft, sondern ein extrem unwirtlicher Empfang war ihm beschert im Stall am Rande Bethlehems. Vielleicht täuschen unsere Feiern in warmen Stuben und Glitzerlicht leicht darüber hinweg.

Deshalb ist es mir auch in der aktuellen Weltlage mit den täglichen Nachrichten über immer neue Flüchtlingsbewegungen in diesem Jahr nicht schwerer gefallen, Weihnachten zu feiern. Im Gegenteil, es wäre verheerend gewesen, sich nicht daran erinnern zu lassen, wie Gott unter uns Mensch geworden ist. Dass Christus ins Dunkel unserer Welt hinein geboren worden ist, dass er im Dunkeln ein Licht anzünden will. Diese Botschaft haben wir bitter nötig. Gerade jetzt, wo die Hoffnung Nahrung braucht. An diese Botschaft will ich mich weit über Weihnachten hinaus erinnern lassen. Dazu helfen mir auch der Triebe machende Christbaum, der Anblick der Krippe mit nüchternen Alltagsaugen.

Die Geschichte Jesu geht auch ganz und gar nicht heil weiter. Sie ist ja mit der Geburt im Stall nicht fertig gewesen. Sondern weitergegangen. Weg von einer eigentlich gar nicht rosigen Situation hin zu einer Fluchtgeschichte, einer jahrelangen Fluchtgeschichte, wie uns im Matthäusevangelium erzählt wird:

Nachdem die Könige fortgezogen waren, da erscheint dem Josef ein Engel des Herrn im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Aegypten und bleib dort, bis ich dir Bescheid sage! Denn Herodes wird das Kind suchen um es umzubringen. Da stand er auf in der Nacht, nahm das Kind und seine Mutter und zog fort nach Aegypten.

Wie schon vor der Geburt Jesu erscheint Josef im Traum ein Engel.

Wie schon das erste Mal mit einer nicht einfachen Botschaft: Er soll fliehen mit Mutter und Kind. Engel haben auch nach Weihnachten noch ganz und gar nicht ausgedient, sondern tun weiter ihren Dienst als Vermittler. Und Josef lässt sich führen, wenn auch der Weg von einer misslichen Lage in die nächste führt.

Da kommen mir Bilder von Müttern in den Sinn, die ich über den Jahreswechsel gesehen habe. Mütter, die auf der Flucht ein Kind gebären. Bilder von Eltern, die auf der Flucht sind mit ihren Kindern in der Hoffnung auf eine Zukunft für sich und ihre Kinder. Ich denke an Paare hierzulande, die in misslichen Lebensumständen Eltern werden. Sie alle tragen eine Hoffnung in sich. Die Hoffnung, die mit jeder Geburt verbunden ist: Dass alles besser werden könnte.

Dass das eben geborene Kind eine Zukunft haben soll, womöglich eine bessere als sie selbst. Sie werden zu weihnächtlichen Menschen, voller Hoffnung und Erwartung, dass Neues werden kann und alles Alte in einem neuen Licht erscheinen lässt.

Das sind weihnächtliche Gedanken, wann immer sie uns berühren. Und diese weihnächtlichen Gedanken und Hoffnungen will ich in mir weiter tragen, über den Weihnachtstermin hinaus.

Weihnächtlich offen bleiben, trotz aller Verletzlichkeit. Weihnächtlich friedfertig bleiben, auch wenn wir anfällig sind und bleiben auf Krisen und Streit. Weihnächtlich zuversichtlich bleiben trotz widriger Umstände. Lebendig, erwartungsvoll, getragen von der Hoffnung, dass alles anders werden kann. Dass ein neuer Anfang immer wieder möglich ist und uns und andere verändern kann. Alles, was auch bei der Geburt eines Kindes mitschwingt.

Vielleicht können wir die Weihnachtsgeschichte auch erst fertig denken, wenn wir befreit sind von all dem, was in unseren Tagen die Weihnachtsbotschaft zudecken will. Von all dem, was heile Welt suggeriert und uns den Blick auf die Realität verstellt.

Zum Glück, muss ich sagen, erinnern uns die bedrängenden Kriege im Nahen Osten und als Folge davon Zuflucht suchende Menschen daran, dass wir uns nicht einfach in unserem Glück und Wohlbefinden ausruhen dürfen, sondern unsern Blick weit offen halten auf das, was andern Menschen widerfährt. Zum Glück werden wir an Weihnachten an das erinnert, was damals nicht gut war und auch heute nicht gut ist. Und wir werden auch daran erinnert, dass Gott es anders will.

Dass er in Jesus Christus Partei genommen hat für die Ausgestossenen, die Fremden und die Bedrängten.

Dass Gott die Geburt Jesu bei den Kleinen und Randständigen zuerst kundgetan hat. Dort müssen wir ihn suchen, wenn wir die Nachfolge ernst nehmen. Christus wurde nicht in den Glanz und das Gloria hinein geboren, sondern in all die ungelösten Situationen, in all die Schwierigkeiten, die Menschen untereinander behindern. Die Menschen Angst machen. Da soll das Neue geboren werden. Dann wird es frohe Weihnacht, irgendwann und irgendwo. Auch nach Weihnachten.

Mich an diese Botschaft zu erinnern und ihre Wirkung in meinen Alltag weit über das Weihnachtsfest hinaus zu tragen, dabei helfen mir der neue Triebe machende Christbaum, die Krippe und die übrig gebliebenen Sterne.

*Elisabeth Wyss-Jenny
Dorfstrasse 16, 8307 Effretikon
elisabeth.wyss-jenny@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich